

Werner Greiling, Andreas Klinger,  
Christoph Köhler (Hg.)

Ernst II.  
von Sachsen-Gotha-Altenburg

Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung



2005

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

SIEGFRIED SEIFERT

## Von Voltaire über Galletti zum „Gotha“

Das Gothaer Verlagswesen um 1800

*Gotha ist nicht nur die schönste Stadt in ganz Italien, sondern sie hat auch viele Gelehrte gestiftet*<sup>1</sup> – das ist eine der berühmten Kathederblüten des Johann Georg August Galletti (1750-1828). Galletti ist ohne Zweifel der am meisten verlegte Gothaer Autor in der Ära Ernst II., seine Bücher erschienen seit 1779 über Jahrzehnte hinweg bis zu Gallettis Tod 1828 überwiegend in den Gothaer Verlagen. Die eben zitierte Kathederblüte gibt in ihrer skurrilen Mischung von Zerstreuungsnonsens und Realität durchaus einen Ansatzpunkt auch für unser Thema. Gotha war in der Tat im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts die ansehnlichste und bevölkerungsreichste Thüringer Residenz, damals viel größer und eindrucksvoller als z. B. Weimar. Sie war imposant und geradezu symbolträchtig durch die Ambivalenz von hohem Schloß und darunter liegender Bürgerstadt. Daß ihr kulturelles Leben um 1800 vorrangig von Gelehrten geprägt war, ist völlig richtig – anders als in Weimar, wo man die Universitätsstadt Jena benötigte, um literarisches und gelehrtes *Know-how* ins Gleichgewicht zu bringen.

Das Verlagswesen, genauer gesagt seine damalige Erscheinungsform als Verlagsbuchhandel, spiegelt dieses Besondere an Gotha wider und ist eine Folge der Entwicklung in der Zeit Louise Dorothees und der langen Regierungszeit ihres Sohnes Ernst II. Andererseits ist der Verlagsbuchhandel auch ein starker aktiver Faktor, diese Entwicklung zu fördern, ja zu forcieren. Das hängt mit seiner besonderen integrativen Stellung und dominierenden Funktion im öffentlichen Kommunikationsvollzug zusammen. In dem öffentlichen – literarischen, politischen und wissenschaftlichen – Diskurs dieser Umbruchszeit an der Wende zum 19. Jahrhundert wurden Wort und Gedanke erst zum Agens, indem sie publiziert wurden, und zwar mit einer vordem ungekannten Beschleunigung, die vor allem durch die Periodika als aktuellste, sofort wirksame Publikationsform realisiert werden konnte.

Begibt man sich auf das Feld der regionalen und lokalen Verlagsgeschichte, so bewegt man sich in einem vielfältigen Beziehungsgeflecht von Voraussetzungen und Fragen. In den letzten Jahrzehnten hat die Untersuchung des deutschen Verlagswesens, insbesondere der Entwicklung an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert, deutlich an Breite und Tiefe, aber auch an methodischer Innovation gewonnen. Verlagsgeschichte wurde mehr denn je Teil der Erforschung komple-

1 Das größte Insekt ist der Elefant. Professor Gallettis sämtliche Kathederblüten, neu hg. u. eingel. v. Helmut MINKOWSKI, München 1982, S. 77. – Weitere wichtige Daten und Fakten verdanke ich den beiden folgenden Büchern: Detlef IGNASIAK, *Das literarische Gotha*, Bucha b. Jena 2003; Helmut ROOB/Günter SCHEFFLER, *Gothaer Persönlichkeiten. Taschenlexikon*, Arnstadt/Weimar 2000.

xer kulturgeschichtlicher Zusammenhänge, bei denen neben den allgemeinen Zeitverhältnissen die wirtschaftlichen und gesellschaftlich-sozialen Bedingungen besonders zu beachten sind. Einen besonderen Stellenwert bekam in diesem Zusammenhang der Entwicklungsstand der öffentlichen Kommunikation mit den Mitteln des geschriebenen Wortes im weitesten Sinne. Der Verlagsbuchhandel stellte innerhalb dieses Kommunikationsvollzugs eine spezifische Erscheinungsform von außerordentlicher Breitenwirkung dar. Insofern ermöglichen verlagsgeschichtliche Untersuchungen einen wichtigen, ja unentbehrlichen Einblick in die literarischen Kommunikationsverhältnisse der jeweiligen Epoche, Region oder Stadt.

In den Jahrzehnten um 1800 vollzog sich auch in Deutschland die Entwicklung von der traditionellen Verlagsbuchhandlung, in welcher Produktion und Distribution vereint waren, zur selbständigen, auf direkten oder Kommissionsvertrieb aufbauenden Sortimentsbuchhandlung. Dieser Prozeß war langwierig, in seinen Ausprägungen vielfältig und keineswegs immer geradlinig. Alles in allem dominierte der Typ der Verlagsbuchhandlung noch um 1800; er hatte in dem seit der Reichschen Buchhandelsreform sich bildenden literarischen Markt seinen festen Platz gefunden. Neu war, daß die Verlagsbuchhandlung zwar noch immer ein eigenes Verlags- und Produktionsprogramm realisierte, aber im Vertrieb auch die moderneren Formen des Buchhandels, also vor allem den über die eigene Produktion hinausgehenden allgemeinen Zugriff auf den universellen Buchmarkt, für ihre Kunden bereithielt.

Literaturproduktion – Literaturdistribution – Literaturkonsumtion, so lautet die kausale Beziehungskette, in der auch und vor allem der Verlagsbuchhandel agierte. Man kann die Position *Produktion* konkret mit den Begriffen Autor, Drucker, Redakteur und Verleger, die *Distribution* mit Verleger und Buchhändler, die *Konsumtion* schließlich mit Publikum und Kritiker spezifizieren. Dabei durchdringen sich im Verlagsbuchhandel ökonomische Komponenten mit einer Vielzahl von sozialen und kulturellen Komponenten. Was publiziert wurde, ist relativ einfach zu ermitteln, warum und wie es publiziert wurde, schon schwieriger; welche Reaktion das Publikum zeigte und wie sich diese wiederum auf Produktion und Distribution auswirkte, ist weitaus komplizierter zu erfassen.

Auch für das Gothaer Verlagswesen können hier zunächst nur Anmerkungen gemacht werden. An einigen Fallbeispielen soll versucht werden, allgemeinere Tendenzen anzudeuten. Im Grunde wären jeweils übergreifende Faktoren in ihrer Bedeutung für das Verlagswesen ebenfalls zu analysieren. Dies betrifft vor allem die Rolle des aufgeklärten Absolutismus in den thüringischen kleinstaatlichen Territorien, speziell in Gotha und Altenburg, sowie die Entfaltung bürgerlicher Öffentlichkeit und entsprechender Infrastruktur auf den verschiedensten Gebieten – und zwar jeweils vor und nach der Französischen Revolution. All das kann nur angedeutet werden, wird aber durch weitere Vorträge unseres Kolloquiums in verschiedener Hinsicht aufgegriffen. Ich muß mich hier skizzenhaft auf die drei wichtigsten Gothaer Verleger um 1800 – Carl Wilhelm Ettinger, Justus Perthes und Rudolph Zacharias Becker – beschränken, und will dabei auf die Publikation von *Periodika*, einem sehr erfolgreichen Kapitel der Gothaer Ver-

lagsgeschichte dieser Jahrzehnte, besonders hinweisen. Den hochinteressanten Vergleich mit Weimar und dem Ereignisraum Weimar-Jena, die Formen der Zusammenarbeit und die Unterschiede gerade im Verlagsbuchhandel, wären ein besonders wichtiges Thema, welches ich zwar aus Zeitgründen nur gelegentlich andeuten kann, das aber in Zukunft unsere verstärkte Aufmerksamkeit im Jenaer Sonderforschungsbereich „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“ finden wird.

Ohne Zweifel war die Entfaltung des Gothaer Verlagsbuchhandels in den Jahrzehnten nach 1770 für ein kleinstaatliches feudales Territorium bemerkenswert und erlangte zeitweise durchaus überregionale Bedeutung. Die führenden Verleger von Ettinger über Becker, Christian Gotthilf Salzmann als Schnepfenthaler Sonderfall, bis zu Justus und Friedrich Perthes sind mit bemerkenswerten, teilweise vor allem regional wirksamen, aber auch mit weit über Gotha hinausreichenden Erfolgen auf dem deutschen, ja europäischen Buchmarkt aufgetreten. Überzeugend gelang der Übergang vom Reagieren zum Agieren auf diesem Markt im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Auch für Gotha kann *cum grano salis* gelten, daß der Buchmarkt ökonomisch in den in dieser Hinsicht zurückgebliebenen deutschen Territorien am deutlichsten reüssierte.

Die geistige Bindung des herzoglichen Hofes an die französische Aufklärung und deutsche Frühaufklärung spielte auch für den Gothaer Verlagsbuchhandel dieser Jahrzehnte eine prägende Rolle. Sie war ausschlaggebend für Fortschritte und Höhepunkte, aber auch Begrenzungen, Rückschläge und notwendige Paradigmenwechsel nach der Französischen Revolution und um die Jahrhundertwende, wie wir es besonders am Verlag Justus Perthes' sehen können.

### Carl Wilhelm Ettinger (1738-1804)

Die führende Verlegerpersönlichkeit der hier zur Rede stehenden Periode Ernsts II. war ohne Zweifel Carl Wilhelm Ettinger, weshalb einige nähere Bemerkungen zu Ettingers Wirken als Verlagsbuchhändler erfolgen sollen.<sup>2</sup> Ettinger wurde 1741 in Eisenach geboren und starb am 14. Juni 1804 in Gotha, knapp zwei Monate nach Herzog Ernst II. Seine Jugend und Ausbildung liegen im Dunkeln; erst als Faktor der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung tritt er in Erscheinung. Als Johann Christian Dieterich 1760 seine Tätigkeit nach Göttingen verlegte, hat Ettinger dessen Gothaer Buchhandlung zunächst gepachtet, 1776 aber gekauft und als eigene Verlagsbuchhandlung geführt. Sein Aufstieg ist ohne den Gothaer Hof und die bürgerliche Kultur der Stadt nicht denkbar. Der Hof übertrug ihm nicht nur ab 1775 die Publikation des „Hof- und Adress-Calen-

2 Ich stütze mich hierbei u. a. auf Forschungsergebnisse von Christoph KÖHLER, die dieser auf einem verlagsgeschichtlichen Kolloquium in Jena im Herbst 2002 vortrug und die seit kurzem gedruckt vorliegen unter dem Titel „Daß keiner was unternehme, daß bloß ihm alle Vortheile, den andern aber Schaden bringt.“ Carl Wilhelm Ettingers Verlagsunternehmen in Gotha, in: „Der entfesselte Markt“. Verleger und Verlagsbuchhandel im thüringischen Kulturraum um 1800, hg. v. Werner GREILING u. Siegfried SEIFERT, Leipzig 2004, S. 107-128.

ders“, sondern garantierte durch regelmäßige Buchkäufe für Hof und herzogliche Verwaltung einen beträchtlichen Umsatz. Hinzu kam der Bedarf des bürgerlichen Gotha, vor allem der Schulen.<sup>3</sup> Zum unentbehrlichen „Standbein“ wurde von Anfang an der „Gothaische Hof-Kalender“, der später unter dem Titel „Gothaischer genealogischer Kalender“ berühmt wurde, sowie dessen französische Ausgabe mit dem Titel „Almanac de Gotha“. Ettinger übernahm diese Periodika aus der Dieterichschen Buchhandlung. 1785 wurden sie zwar an den jüngeren Verleger Justus Perthes abgetreten, Ettingers Name jedoch bis 1815 beibehalten – also auch noch nach seinem Tode in der Zeit, als schon seine Witwe und sein Sohn den Verlag betrieben.

Der Aufstieg Ettingers zum führenden Verlagsbuchhändler in den thüringischen Staaten während der Jahrzehnte zwischen 1775 und 1795 basierte auf der zeitgenössischen territorialen Entwicklung und vor allem auf den bedeutenden Fortschritten im deutschen Verlagswesen in einer entscheidenden Umbruchphase, die Ettinger geschickt und unternehmungsfreudig zu nutzen wusste.<sup>4</sup> Mit der Einführung des sogenannten Nettohandels durch die Reichschen Reformen, vor allem mit der Gründung der Leipziger „Buchhändlersocietät“ und ihrer Buchhandelsbörse 1765, wurden literarische Produkte nicht mehr getauscht, sondern gegen bare Zahlung verkauft und verrechnet. Das Buch wurde so zur Ware, der literarische Markt entstand. Das war ein riesiger Fortschritt, wenn er auch seitdem und bis zum heutigen Tag Autoren wie Verleger und Buchhändler den Bedingungen, Unwägbarkeiten und Wandlungen des Marktes unterwarf. Nun aber erst konnten in der Organisation des Verlagsbuchhandels solche einschneidenden Neuerungen wie die Direktbestellung, ja Vorratshaltung literarischer Werke mit Rückgaberecht eingeführt werden, also der Sortimentsbuchhandel, oder der Commissionsverlag und -vertrieb, der mit vereinbarter konkreter finanzieller Abrechnung arbeitete. Die regionale Begrenzung des Buchhandels war damit aufgebrochen worden. Ettinger hat sich sogleich diese Neuerungen zunutze gemacht. Nicht nur das Gothaer Stammhaus baute er zu einer Sortimentshandlung aus, sondern betrieb seit den 80er Jahren eine Filiale in Langensalza, kaufte die Webersche Buchhandlung in Erfurt und gründete 1785 mit besonderer Unterstützung des weimarischen Herzogs Carl August eine Akademische Buchhandlung in Jena.<sup>5</sup> Es versteht sich, daß ein solches ausgebautes Distributionsnetz die eigene Verlagsproduktion und mögliche Kommissionsgeschäfte enorm förderte, konnte doch damit das gängige, sehr anfällige Vertriebs- und Verkaufssystem, das auf persönlichen Kommissären aufgebaut war, ersetzt werden, ohne daß Ettinger es zunächst ganz aufgab. Die erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts aufgelöste Verbindung von Verlag und Buchhandel, also eben die Ver-

3 Vgl. hierzu ebd., 110.

4 Die Parallelität zu Friedrich Justin Bertuchs zeitlich etwas versetzten Weimarer Unternehmungen ist unverkennbar; eine Untersuchung dieser regionalen Parallelitäten, aber auch Unterschiede gehört zum Programm des Teilprojekts „Kommunikationsstrategien und Ideenzirkulation“ im Jenaer Sonderforschungsbereich „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“.

5 Vgl. hierzu KÖHLER, Verlagsunternehmen, S. 110f.

lagsbuchhandlung, bewährte sich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert noch bestens.

1778 unternahm Ettinger den Versuch, durch eine „Handlungs-Societät“ mit Justus Perthes und Johann Friedrich Dürfeld die finanziellen und organisatorischen Ressourcen zu bündeln. Die auf zehn Jahre vereinbarte Zusammenarbeit wurde jedoch schon 1785 von Justus Perthes aufgekündigt. Daß bei allen Fortschritten harte Bedingungen herrschten, beweist der Antrag Ettingers an Herzog Ernst II. von 1796, Justus Perthes und Rudolf Zacharias Becker die Konzession für die Gründung eigener Verlagsbuchhandlungen zu verweigern. Der Herzog verwies interessanterweise diese Angelegenheit zur Entscheidung an die Stadt Gotha, die gegen Ettinger entschied.<sup>6</sup>

Inzwischen war Ettingers Verlag jedoch zu einem gesicherten Unternehmen mit einem Publikationsprofil von imponierender Vielfalt gewachsen, eine disziplinäre Begrenzung gab es kaum. Das Spektrum reicht von belletristischen Büchern (Autoren waren u.a. der Gothaer Friedrich Wilhelm Gotter und der Weimarer Johann Carl August Musäus) über die Fächer Regionalgeschichte, Geschichte überhaupt,<sup>7</sup> Theologie,<sup>8</sup> Philologie, Pädagogik, Medizin, Naturwissenschaften, juristische Literatur aller Kategorien, Unterhaltungsliteratur usw. bis zu Reisebeschreibungen. In den Jahrzehnten zwischen 1780 und 1800 erschienen über 400 Titel bei Ettinger.<sup>9</sup> Besondere Bedeutung hatten aber die *Periodika*. Neben dem schon erwähnten „Hof-Kalender“ hat Ettinger durch zahlreiche weitere Titel seinen Verlag weit über Grenzen Gothas und Thüringens hinaus bekannt gemacht. Zu nennen sind die von seinem Schwager Heinrich August Ottokar Reichard betreuten Theater-Periodika, nämlich der „Theater-Kalender“ (1775-1800) und das „Theater-Journal“ (1777-1784), die „Gothaischen gelehrten Zeitungen“ (1774-1804), die „Handlungszeitung“ (1784-1799) und andere teilweise kurzlebige Zeitschriften bis hin zum naturwissenschaftlichen Periodikum „Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte“ (1781-1799), das von Ludwig Christian Lichtenberg, dem in Gotha tätigen Bruder des berühmteren Göttingers Georg Christoph Lichtenberg, herausgegeben wurde.<sup>10</sup>

6 Vgl. ebd., S. 125f.

7 Johann Georg August Galletti (1750-1828), der sein gesamtes Leben als Gymnasiallehrer und Historiker-Schriftsteller in Gotha verbrachte, wurde zum „Stammautor“ Ettingers; die meisten seiner oft vielbändigen geschichtlichen Darstellungen sind zwischen 1782 und 1821 von Ettinger verlegt und vertrieben worden. Das auf den ersten Blick schwer verständliche Mißverhältnis zwischen dem längst überholten methodischen Instrumentarium Gallettis, das im Grunde der kompilatorischen „Litterärgeschichte“ der frühen und mittleren Aufklärung entsprach, und seinem zweifellos großem Erfolg als Autor erfordert eine Erörterung, die den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde.

8 Zu nennen sind u. a. HERDERS Schrift „Gott. Einige Gespräche“, Gotha 1787 (21800), sowie seine „Zerstreuten Blätter“, Sammlung 1-6, 1785-1797, 2., verb. Ausg. 1791ff.

9 Vgl. hierzu die Übersichten und Diagramme bei KÖHLER, Verlagsunternehmen, S. 112-114.

10 Vgl. hierzu grundlegend, vor allem zu den Zeitungen und Intelligenzblättern Werner GREILING, Presse und Öffentlichkeit in Thüringen. Mediale Verdichtung und kommunikative

Der Glanzpunkt von Ettingers Buchverlag war ohne Zweifel die Edition der *Œuvres complètes* von Voltaire in 71 Bänden in den Jahren 1784-1790. Diese Ausgabe demonstrierte nicht nur die enge persönliche und geistige Bindung des Gothaer Hofes an Voltaire seit Louise Dorothee, sondern ist auch das markanteste Beispiel für die Literaturproduktion in französischer Sprache, die für Gotha und speziell für Ettinger so typisch war. Die Edition der Voltaire-Ausgabe war – nach allem, was man heute davon weiß – ein fast kriminelles Kabinettstück, das ein Licht auf die damalige Situation der Verlage wirft. Ettinger hatte bereits 1780 die Subskription für eine kleinere Voltaire-Ausgabe ausgeschrieben, vermutlich ohne größeren Erfolg. Nun ergab sich 1783/84 die Chance, sich mit dem Baseler Drucker und Verleger Johann Jacob Thurneysen dem Jüngeren zusammenzutun. Dieser hatte es verstanden, durch Bestechung an die Druckfahnen der „Imprimerie de la Société Littéraire Typographique“ für die von Beaumarchais edierte sogenannte Kehler Voltaire-Ausgabe heranzukommen, konnte jedoch wegen der Zensurbestimmungen in Basel nicht ohne weiteres eine vollständige Voltaire-Ausgabe herausbringen. Der Zusammenschluß mit Ettinger, der eigene Titelblätter mit dem Impressum *à Gotha, chez Charles-Guillaume Ettinger* druckte und sie den Baseler Druckbogen vorsetzte, ermöglichte die Täuschung der Zensurbehörden. Zugleich konnte die Gothaer Ausgabe halb so teuer wie die Kehler verkauft werden, was vor allem die Beherrschung des deutschen Marktes und zugleich den finanziellen Ruin der Beaumarchais'schen Ausgabe bedeutete. Ettinger hat diese unlautere Vorgehensweise nicht nur in Briefen an Bertuch zugegeben, wo er sogar der Kehler „Imprimerie“ Vorwürfe wegen verspäteten Erscheinens ihrer Bände macht,<sup>11</sup> sondern z.B. im Intelligenzblatt der Jenaer „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ offen darüber geschrieben.<sup>12</sup> Diese Machenschaften erlaubten auch eine relativ hohe Auflage. Eine Quelle spricht von 6000 Exemplaren, was wohl übertrieben ist. (Zum Vergleich: Diderots berühmte *Encyclopédie* erschien zuletzt in 4250 Exemplaren.) Wie auch immer, die Gothaer Voltaire-Ausgabe war und bleibt ein eindrucksvolles Zeugnis des französisch-deutschen Kulturtransfers und eine außerordentliche verlegerische und buchhändlerische Leistung.<sup>13</sup>

Eine andere berühmte französische Ausgabe Ettingers war die 1788 erschienene vierbändige Edition der *Œuvres posthumes* Friedrichs II. von Preußen. Es handelte sich um Schriften, die nicht in der zur gleichen Zeit in Berlin bei Voß und Sohn bzw. Decker und Sohn erscheinenden 15bändigen Ausgabe der *Œuvres posthumes* Friedrichs enthalten waren. Ettinger hatte schon 1781 durch eine zweisprachige Ausgabe des Briefwechsels zwischen Friedrich II. und dem französischen Philologen Charles Rollin auf sich aufmerksam gemacht.

Vernetzung im 18. u. 19. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien 2003. Vgl. „Gotha“ im Ortsregister, S. 806.

11 Ettinger an Bertuch, 1786. GSA, Bertuch-Nachlaß 06/159.

12 Allgemeine Literatur-Zeitung (Jena) vom 16.1.1790, Intelligenz-Blatt Nr. 9.

13 Zur Voltaire-Ausgabe vgl. Martin GERMANN, Johann Jakob Thurneysen der Jüngere, 1754-1803. Verleger, Buchdrucker und Buchhändler in Basel, Basel/Stuttgart 1973, S. 39-46.

Ein Grund für Ettingers Aufstieg ist darin zu sehen, daß er in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts neue Formen des Verlagsbuchhandels nutzte und weiterentwickelte. Die Rede ist von der besonderen Form des Kommissionsbuchhandels, der vor allem in der Zusammenarbeit mit Friedrich Justin Bertuch praktiziert wurde. Der agile Weimarer Literat, der erst ab 1791 mit dem Landes-Industrie-Comptoir einen eigenen Verlag aufbaute, hat einige wichtige Publikationen in der Form des sogenannten „commißorischen Debits“<sup>14</sup> bei Ettinger auf den Markt gebracht. Dazu gehörten Bertuchs erfolgreiche Zeitschrift „Journal des Luxus und der Moden“ (1786-1790 bei Ettinger, dann in Bertuchs eigenem Verlag) und die Reihe „Blaue Bibliothek aller Nationen“, eine Sammlung europäischer Märchen, Sagen und Abenteuergeschichten in deutscher Übersetzung, deren erste neun Bände 1790-1796 bei Ettinger erschienen, weitere drei Bände bis 1800 dann in Bertuchs Landes-Industrie-Comptoir.<sup>15</sup> Mit Goethes „Römischem Carneval“ erschien 1789 ein Werk von besonderer literarischer Relevanz bei Ettinger „in Commission“, wie auch das Titelblatt korrekt ausweist. Diese farbig illustrierte, fast bibliophil zu nennende Ausgabe hatte Bertuch im intensiven Dialog mit dem Autor vorbereitet, finanziert und marktstrategisch hervorragend „gemanaged“: durch den nochmaligen Abdruck des Textes in seinem damals noch durch Ettinger vertriebenen „Journal des Luxus und der Moden“ und durch eine separate Ausgabe der „Masken“ (1790), also der Abbildungen zum römischen Carneval, hatte er das Publikumsinteresse auf originelle Weise geschürt. Die Textbereitstellung und Finanzierung, der Druck bei dem ebenfalls auf dem Titelblatt vermerkten Berliner Johann Friedrich Unger, und schließlich der Vertrieb durch Ettinger waren ein interessantes, erfolgreiches Modell innovativen, überregionalen verlagsbuchhändlerischen „Teamworks“.<sup>16</sup> Auch eine weitere Goethe-Publikation bei Ettinger, nämlich den „Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären“ (1790), hatte Bertuch an Ettinger vermittelt, der sie diesmal ohne den Zusatz „in Commission“ als reguläres eigenes Verlagsobjekt herausbrachte.

In den 90er Jahren zeigte sich jedoch auch am Beispiel Ettingers, daß der Verlagsbuchhandel durchaus noch eine sehr anfällige Angelegenheit war. Die unerbittlichen „Gesetze“ des literarischen Marktes, der sensibel auf krisenhafte

14 Der Begriff fällt u. a. in dem Vertrag vom 27. 3. 1776, den Christoph Martin Wieland unter Hilfeleistung Bertuchs mit dem Weimarer Buchhändler Hoffmann wegen des Kommissionsvertriebs des „Teutschen Merkur“ einging (Vgl. WIELANDS Briefwechsel, Bd. 6/3, bearb. v. Siegfried SCHEIBE, Berlin 1995, S. 1276-1278). Vgl. hierzu: Siegfried SEIFERT, „Commißorischer Debit“ statt „ewigem Verlagsrecht“. Die Hoffmannsche Buchhandlung in Weimar, in: „Der entfesselte Markt“ (2004), S. 59-106. Hier wird besonders auf das produktive Wechselverhältnis von Selbstverlagsprojekten der 70er und 80er Jahre und dem neuen Kommissionsbuchhandel hingewiesen.

15 Vgl. hierzu Katharina MIDDELL, „Die Bertuchs müssen doch in dieser Welt überall Glück haben“. Der Verleger Friedrich Justin Bertuch und sein Landes-Industrie-Comptoir um 1800, Leipzig 2002, S. 66-78. – Vgl. auch KÖHLER, Verlagsunternehmen, S. 117-124.

16 Vgl. hierzu Siegfried SEIFERT, „Verbertuchte Literatur“ oder Die unendliche Geschichte vom Autor und vom Verleger am Beispiel Goethes und Friedrich Justin Bertuchs, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 5 (1995), S. 111-134, bes. S. 120-122.



Zeiterscheinungen, wie etwa die Auswirkungen der beginnenden napoleonischen Kriegszüge reagierte, ließen keinen auch noch so erfolgreichen Verlagsbuchändler sich in Sicherheit wiegen. Es zeigte sich auch, daß den letztlich kleinen, oft auf einer Person beruhenden Verlagsbuchhandlungen in den thüringischen Städten anspruchsvollere Projekte auf die Dauer über den Kopf wuchsen. So wurde der Vertrieb des „Mode-Journals“ nicht zuletzt deshalb von Bertuch vollständig selbst übernommen, weil Ettinger die vereinbarten Zahlungen nicht pünktlich aufbringen konnte. Das mag auch der Grund gewesen sein, weshalb Ettinger 1786 das Angebot Wielands und Bertuchs, den Kommissionsvertrieb des „Teutschen Merkur“ zu übernehmen, ablehnte. (Wieland hatte diesen Vertrieb der Hoffmannschen Buchhandlung in Weimar, die ihn seit 1773 betrieb, aus ähnlichen Gründen entzogen.) Die Tatsache, daß der Vertrieb des „Teutschen Merkur“ dann von dem aufstrebenden Verlag Georg Joachim Göschens, der sich im Buchhandels- und Messezentrum Leipzig etablierte, übernommen wurde, ist symptomatisch für die Schwierigkeiten, selbst erfolgreiches Wirken in den mitteldeutschen Residenzen auf Dauer gegen die Konkurrenz solcher Zentren wie Leipzig, Berlin, Hamburg u.a. zu sichern. Die zunehmenden Schwierigkeiten Ettingers sind zwar in erster Linie der krisenhaften Zeit geschuldet, deuten aber eben auch auf diese generellen Grenzen hin. Nach Ettingers Tod 1804 wurde die Verlagsbuchhandlung von Ettingers Witwe Caroline gemeinsam mit ihrem Sohn Carl Ottokar bis 1816 weitergeführt, das Privileg aber 1816 an den Buchhändler Ukert verkauft. Der an eine führende Person gekettete Weg einer typischen Verlagsbuchhandlung um 1800 hatte sich vollendet; in Gotha stieg Justus Perthes zum führenden Verleger auf.

### Justus Perthes (1749-1816)

Die verlegerische Laufbahn des Rudolstädter Arztsohnes begann 1778 als Teilhaber an der von Ettinger dominierten „Handlungs-Societät“, von der er sich jedoch schon 1785 trennte und einen eigenen Verlag aufbaute. Von Ettinger übernahm Justus Perthes aber per Vertrag für zunächst 15 und dann weitere 15 Jahre den „Gothaischen Hof-Kalender“ und dessen französische Ausgabe „Almanac(h) de Gotha“, deren Bearbeitung Ettinger wegen seines anspruchsvollen Gesamtprogramms vor allem auf dem Gebiet der Periodika über den Kopf gewachsen war. Doch erst 1816, als Perthes das Almanachprojekt endgültig von Ettingers Witwe gekauft hatte, konnte sein Name auf dem nun „Gothaischer genealogischer Kalender“ genannten Periodikum erscheinen. Neben dieser weitbekannten Publikation, deren Absatz Perthes bis nach Amerika ausbauen konnte, entfaltete er sein Programm zunächst ohne strenges thematisches Profil, in dem die pädagogische, landeskundliche und geschichtliche Literatur aber zunehmend einen gewissen Vorrang hatte. Mit Julius Wilhelm Hamberger,<sup>17</sup> Johann Chri-

17 Historisch-geographisches Handbuch zur genaueren Kenntniß des gegenwärtigen Kriegsschauplatzes ... (1793) u. a.

stoph Friedrich GutsMuths<sup>18</sup> und Carl Ludwig Fernow<sup>19</sup> konnte er bald renommierte Autoren gewinnen. Selbst Johann Georg August Galletti, der vielschreibende Gothaer Historiker, der eigentlich „Hausautor“ bei Ettinger war, brachte nach 1800 auch drei Bücher bei Justus Perthes heraus, die sich thematisch ins konsolidierte Verlagsprofil einfügten.<sup>20</sup> Geschichtliche Werke blieben auch nach Justus Perthes' Tod in den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts ein gewichtiger Punkt im Verlagsprogramm, wie beispielsweise die „Geschichte des deutschen Volkes“ des renommierten Jenaer Historikers Heinrich Luden.<sup>21</sup> In spezieller Weise dem sich damals formierenden historischen Denken verpflichtet ist ein Periodikum, das heute eine unentbehrliche Quelle für die Jahre um 1800 darstellt und das Justus Perthes seit 1790 herausbrachte: Die „Nekrologe“ des Gothaer Gymnasiallehrers und herzoglichen Bibliothekars Friedrich Schlichtegroll.<sup>22</sup>

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts setzten zwei Publikationen bei Perthes einen neuen, für das weitere Verlagsprofil folgenreichen Akzent: Die „Beschreibung der von Magellan unternommenen ersten Reise um die Welt. Aus dem Französischen“ von Antonio Pigafetta (1801) sowie „Das Teutsche Reich vor der Französischen Revolution und nach dem Frieden zu Luneville. Eine geographisch-statistische Parallele“ von Carl Ernst Adolf von Hoff (T. 1-2, 1801-1805).<sup>23</sup> Diese Werke ergänzten ihre Darstellung durch beigegebene wissenschaftliche Landkarten. Damit begann eine Entwicklungslinie, die den Verlag von Justus Perthes bis zum heutigen Tag zum geographisch-kartographischen Verlag par excellence machte.<sup>24</sup> Im Teil 1 von Hoff's Werk findet man die erste farbige Deutschlandkarte; im zweiten Teil tritt mit einer *vom Herrn Legations-Secretär Stieler* gezeichneten Karte in Perthes' Verlag erstmals ein Mann auf, der *die Kritik des*

18 Bibliothek der Pädagogischen Literatur (7 Bände, 1800-1802).

19 Sittengemälde von London (1801); Sitten- und Kulturgemälde von Rom (1802).

20 Geschichte des türkischen Reiches (1801); Das französische Kaiserthum (1814); Frankreich. Eine historisch-statistisch-topographische Darstellung im Umrisse für Zeitungsleser (1815).

21 Geschichte des deutschen Volkes (Bd. 1-12, 1825-1837) sowie als Beilage zu deren 4. Band: Über das Studium der vaterländischen Geschichte. Vier Vorlesungen aus dem Jahre 1808 (1828).

22 Nekrolog auf das Jahr ... (1790ff., 11 Bände bis 1800, zwei Supplementbände) sowie Nekrolog der Teutschen für das 19. Jahrhundert (Bd. 1-5, 1802-1806).

23 Autor war der bedeutende Gothaer Historiker, Geologe und Mineraloge Carl Ernst Adolf von HOFF, der seit 1791 im Gothaer Staatsdienst tätig war und später zum Direktor der Wissenschaftlichen und Kunstsammlungen von Schloß Friedenstein avancierte. Mit seinem 1822-1841 ebenfalls bei Justus Perthes in 5 Bänden erscheinenden Standardwerk „Geschichte der durch Überlieferung nachgewiesenen natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche“ gilt er als Begründer der Geologie und Mineralogie als selbständige Disziplinen.

24 Vgl. hierzu grundlegend Franz KÖHLER, Gothaer Wege in Geographie und Kartographie, Gotha 1978, mit zahlreichen Abbildungen. In den ersten drei Kapiteln werden der Beitrag von Justus Perthes' Verlag zur Entwicklung der wissenschaftlichen Geographie und Kartographie sowie insbesondere auch die Leistungen von Stieler und Hoff detailliert gewürdigt.

*gelehrten Geographen mit der Zierlichkeit des Zeichners zu vereinigen weiß.*<sup>25</sup> Mit Hilfe großer, auch finanzieller Bereitschaft des Verlegers entwickelte Adolf Stieler einen „Hand-Atlas über alle Theile der Erde nach dem neuesten Zustande und über das Weltgebäude“ mit 50 Karten als Kupferstiche. *Bequemes Format, möglichste Genauigkeit, Deutlichkeit und Vollständigkeit, dabey doch zweckmäßige Auswahl, Gleichförmigkeit der Projektion und des Maßstabes, schönes Papier, guter Druck, sorgfältige Illumination, wohlfeiler Preis* – das sind Forderungen, denen sich Stieler selbst stellt und die die Grundprinzipien der Edition wissenschaftlicher Kartenwerke umschreiben.<sup>26</sup> Justus Perthes hat das Erscheinen dieses erstmals 1817-1823 herauskommenden Standardwerkes selbst nicht mehr erlebt, doch die Grundlagen für den erfolgreichsten Verlagsartikel waren gelegt: noch 1823 erschien eine Neuauflage, die 1827 nochmals auf 65 Karten erweitert wurde. Seitdem sind zahllose Gesamt- und Einzelausgaben, auch als praktischer „Schul-Atlas“, erschienen. In den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts kamen, ebenfalls im Verlag Justus Perthes, sogenannte „Jahrhundert-Ausgaben“ heraus, die in der vollständigen Fassung 254 Karten umfassen, dazu Handbücher und Anleitungen zum „Stieler“, wissenschaftliche Untersuchungen zu Stielers kartographischer Lebensleistung und vieles mehr.

Besonders die bedeutenden Werke Hoffs und Stielers beweisen, daß abseits der großen Zentren des Verlagsbuchhandels wirkende Unternehmungen durchaus eine Verlagsproduktion hervorbringen können, die temporär, aber auch in Einzelfällen über größere Zeiträume hinweg territoriale Enge und Begrenztheit zu überwinden vermag und auf dem gesamtdeutschen, ja europäischen Buchmarkt wirkt. Günstige territoriale Bedingungen wie der in Gotha von Herzog Ernst II. längere Zeit geförderte hohe Entwicklungsstand der sich entfaltenden geographischen und allgemeinen Naturwissenschaften und entsprechende Wissenschaftlerpersönlichkeiten bildeten im Falle von Justus Perthes hierfür die Grundlage. Perfektes verlegerisches Engagement, das Thema, Autor und – gerade im kartographischen Bereich sehr wichtiges – ausreichendes technisches Niveau im Buch- und Kartendruck sowie ein funktionierendes Vertriebssystem zusammenführt, müssen dafür vorhanden sein. Sowohl Ettinger als auch Justus Perthes und im benachbarten Weimar Hoffmann und Bertuch können solche Höhepunkte in der Geschichte ihrer Verlage und Verlagsbuchhandlungen aufweisen. Zugleich beweist besonders das Wirken von Stieler und Hoff, wie überregionale Leistungen auch Wechsel in den Thüringer regionalen Zentren mit sich bringen können, ja müssen: Sowohl Stieler als auch Hoff waren am Anfang ihrer Karriere auch erfolgreiche Autoren in Bertuchs Weimarer Geographischem Institut.<sup>27</sup>

25 Zitiert nach Karl-Heinz KALHÖFER, Justus Perthes, in: *Leben und Werk deutscher Buchhändler*, hg. v. DEMS., Leipzig 1965, S. 20-26, Zitat S. 24.

26 Ebd., S. 25.

27 Stieler wirkte anfänglich maßgeblich an der „Topographisch-militairischen Chartre von Deutschland“, einem Spitzenwerk der Kartographie dieser Jahre (204 Blatt, Weimar 1807-1820), mit. Hoff publizierte in Bertuchs „Neuester Länder- und Völkerkunde“, Bd. 20, einen „Geographisch-statistischen Abriß der Länder des Hauses Sachsen Ernestinischer Li-

## Rudolph Zacharias Becker (1752-1822)

Die bereits erwähnten Konzessionen für eine Verlagsbuchhandlung in Gotha, die sowohl Justus Perthes als auch Becker gegen Ettingers Protest erstritten, ermöglichten 1796 die Gründung der „Beckerschen Buchhandlung“, die sich am Gothaer Hauptmarkt etablierte. Diese Buchhandlung, die sogleich auch ins Verlagsgeschäft einstieg, weist aus mehrfachen Gründen einige Besonderheiten in der Verlagslandschaft ihrer Zeit und auch innerhalb Gothas auf. Das betrifft zunächst Becker selbst. Anders als Ettinger und Justus Perthes, die kontinuierlich in den Buchhändlerberuf hineinwuchsen, trat der in Erfurt geborene Becker als „Seiteneinsteiger“ auf. Aus ärmlichen Verhältnissen stammend, wirkte er nach einem Jenaer Theologiestudium als Lehrer, u.a. am berühmten Dessauer „Philanthropin“, wo er auch den später in Schnepfenthal bei Gotha wirkenden Christian Gotthilf Salmann kennenlernte; ab 1784 suchte Becker sein Auskommen als Literat in Gotha. Dies gelang ihm Schritt für Schritt mit Periodika, die jedoch anders als beispielsweise Ettingers periodische Unternehmungen der Tagespublizistik huldigten. Diese gewann um 1790, nicht zuletzt durch die revolutionären Ereignisse in Frankreich, beträchtlich an Umfang und Brisanz. Die „Deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde“ (1784-1795)<sup>28</sup> und der „Anzeiger“ (1791 und 1792)<sup>29</sup> zeigen die besondere Richtung der Beckerschen Publizistik an.<sup>30</sup> Behandelte die „Zeitung für die Jugend“ Begebenheiten des Alltags mit belehrend-moralischem Gestus, so wurde der „Anzeiger“ zu einem bald in ganz Deutschland verbreiteten Anzeigen- und Ratgeberblatt mit aktuellen politischen Akzenten.

Nachdem Becker 1796 durch seine neue Buchhandlung festen Boden unter den Füßen hatte, konzentrierte er hier nicht nur seine periodischen Blätter, sondern erreichte durch fremde, aber vor allem seine eigenen Schriften im Geist der populären Volksaufklärung eine enorme Resonanz. Bereits 1788 hatte der unerhörte Siegeszug des „Noth- und Hülf-Büchleins für Bauersleute oder lehrreiche Freuden- und Trauer-Geschichte des Dorfes Mildheim. Für Alte und Junge beschrieben“ (2 Tle., 1788-1798) begonnen. Der erste Teil erschien noch mit dem Vermerk „Gotha, bey dem Herausgeber der Deutschen Zeitung, und Leipzig, bey Georg Joachim Göschen“ auf dem Titelblatt. Das „Noth- und Hülf-Büch-

nie“, den Bertuch 1819 auch als Einzelveröffentlichung herausbrachte. Mit Bertuchs persönlichem Rückzug aus seinen Verlagsunternehmungen ab 1817 brach diese Linie offensichtlich ab; andere Probleme, die im drucktechnischen Bereich in Gotha offensichtlich nach 1815 besser gelöst wurden, könnten ebenfalls eine Rolle gespielt haben.

28 Fortsetzung 1796-1829 als „Nationalzeitung der Deutschen“, wobei ihre antinapoleonische Haltung Becker eine 17monatige Festungshaft und das Verbot der Jahrgänge 1807 und 1808 einbrachte.

29 1793-1806 fortgeführt als „Kaiserlich privilegirter Reichs-Anzeiger“, dann als „Allgemeiner Anzeiger der Deutschen“ (1806-1829) und als „Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen“ (1830-1848) bis weit nach Beckers Tod fortgesetzt.

30 Vgl. hierzu GREILING, Presse, S. 156-158, 209-211 u. ö.

lein“ wurde hinsichtlich seiner Auflagenhöhe und Verbreitung zum erfolgreichsten deutschen Buch des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts.<sup>31</sup>

Die Entstehung und Wirkung von Beckers „Noth- und Hülf-Büchlein“ stellt ohne Zweifel ein exceptionelles Beispiel dafür dar, wie eine regionale Verlagsbuchhandlung unter bestimmten optimalen Zeitumständen eine epochale Breitenwirkung erreichen kann. Es bedarf keiner weiteren Erklärung, daß ohne das Gothaer Umfeld, insbesondere das aufgeklärte Regiment Ernst II., dieses Phänomen kaum denkbar gewesen wäre. Es sei noch angefügt, daß Becker am Ende des Jahrhunderts, als das Interesse für sein Buch zeitbedingt allmählich nachzulassen drohte, durch sein „Mildheimisches Liederbuch“ (Erstausgabe 1799, bis 1822 mehrfache Bearbeitungen) ein weiteres sehr erfolgreiches Werk herausbrachte. Die „Mildheim“-Metapher aufgreifend, verlieh es dem damals weitverbreiteten Liedesang durch Texte im Sinne seines volksaufklärerischen Programms, aber unter Ausschluß zeitgeschichtlicher politischer Texte, starke Impulse.

Nach Beckers Tod 1822 wurde die „Beckersche Buchhandlung“ durch seinen Sohn Friedrich Gottlieb Becker weitergeführt und um 1850 an Ernst F. Thiemannmann verkauft, der eine Enkelin Rudolph Zacharias Beckers geheiratet hatte. Das weitere Verlagsprogramm führte zwar Periodika wie den „Reichsanzeiger“ unter teilweise verändertem Titel sowie thematische Linien wie sozial- und regionalgeschichtliche Bücher fort, allerdings mit der ganzen Trivialität des Restaurationszeitalters und ohne die einstige Brisanz und Wirkungskraft des Beckerschen Verlags, von den Gipfelwerken um 1800 ganz zu schweigen.

## Zwei bedeutende Gothaer Periodika

Abschließend sollen in einem gesonderten thematischen Abschnitt zwei der führenden Gothaer Periodika speziell gewürdigt und beschrieben werden. Die Berechtigung für ein solches Vorgehen ergibt sich aus der generellen, bereits mehrmals erwähnten Bedeutung von periodischen Publikationen im Gothaer Verlagswesen um 1800. Zum anderen sollen an den zwei Fallbeispielen auch inhaltliche und methodische, für die Entwicklung der periodischen Gattung insgesamt interessante Spezifika skizziert werden.

### 1. Der „Gothaische Hof-Kalender“

Der „Gotha“, wie er angesichts der unüberblickbaren Titelländerungen im Laufe seiner langen Geschichte zitiert wird, gehört nicht nur zu den am längsten in Gotha erschienenen Periodika, sondern zu den langlebigsten überhaupt. Seine Gründung geht in das Jahr 1764 zurück. Damals erschien im Verlag Andreas Reyher der französische „Almanac de Gotha“, doch schon seit 1745 existierte ein

31 Vgl. den Beitrag von Holger BÖNING in diesem Band.

deutscher „Gothaischer genealogischer und Schreibe-Calender“, der über die Verlagsbuchhandlung des 1760 nach Göttingen übergesiedelten Johann Christian Dieterich an Ettinger überging. Ettinger betrieb die deutsche Ausgabe parallel zum französischen „Almanac(h) de Gotha“ unter dem Titel „Gothaischer Kalender [bzw. „Hof-Kalender...“] zum Nutzen und Vergnügen“. Wie bereits erwähnt, trat er ihn zwar 1785 an Justus Perthes ab, sein Name blieb aber bis 1815 auf dem Titelblatt, bis ihn Perthes ab 1816 eigenständig unter dem Namen „Gothaischer Genealogischer Kalender“ betrieb. Die Geschichte dieses oft den Titel und die Untertitel ändernden Periodikums endete 1942, als der Perthes'sche Verlag den Kalender endgültig einstellen musste.<sup>32</sup>

Unsere kurze Betrachtung des „Gotha“ gilt jedoch dem Kalender in seiner frühen Gestalt. Wenn auch genealogische Tabellen zu den europäischen Fürstenhäusern von Anfang an einen inhaltlichen Bestandteil ausmachten, so ist der Kalender im 18. Jahrhundert keineswegs darauf begrenzt oder gar konzentriert. Er entspricht noch ganz der komplexen inhaltlichen Struktur des Typs Almanach, wie er letztlich unter französischem Einfluß in Deutschland praktiziert wurde. Oft kennt man nur die literarischen Almanache, deren erster 1770 in Deutschland zu erscheinen beginnt: Der von Heinrich Christian Boie nach dem Vorbild des Pariser „Almanach des muses“ bei Dieterich in Göttingen herausgegebene „Musen-Almanach“. Die eigentliche Grundstruktur der Gattung Almanach ist allerdings eher an den historisch orientierten Almanachen abzulesen. Der „Gotha“ folgt dieser Struktur mit ständig wiederkehrenden Teilen, die sachlichen Informationen aus verschiedenen Gebieten gewidmet sind. So bringt der frühe „Gotha“ Aufsätze und Nachrichten naturkundlicher Art (wie beispielsweise aus der Astronomie), aus der Geographie und „Statistik“, also nach damaliger Terminologie der eigentlichen „Staatenkunde“, sowie Nachrichten allgemein geschichtlichen, kultur- und kunstgeschichtlichen Inhalts wie z. B. zur Völkerkunde, Wirtschaft, Mode usw. Die Staaten- und Personengeschichte in der damaligen registrierenden Weise nimmt einen besonderen Raum ein. Das alles ist gewollt leicht, ja amüsan vorgetragen und geht oft ins ganz Praktische über, etwa hinsichtlich konkreter Warenkunde mit Warenverzeichnissen, die mit aktuellen Preisen versehen sind. Das Kalendarium hat einen besonderen inhaltlichen und nützlichen Wert. Seit den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts gibt es allerdings die als „Gothaisches Taschenbuch“ bezeichnete Ausgabe ohne Kalendarium. Kupferstiche – von Personenporträts über Modekupfer bis hin zu allegorischen Darstellungen – fehlen nie, wie ja die Almanache ohne Zweifel generell große Bedeutung für die Entwicklung der Kunst des Kupferstichs besitzen. Auch für den „Gotha“ haben bedeutende Kupferstecher wie Meil, Chodowiecki, Ramberg, Schwerdgeburth

32 Einen einigermaßen übersichtlichen Überblick dieser schwierigen Geschichte gibt der Antiquariatskatalog der Firma Martin Breslauer, die 1913 die Sammlung Edward Clément-Magdeburg, eine Sammlung zu beiden Ausgaben des „Gotha“ von damals einmaliger Vollständigkeit, versteigerte (Auktions-Katalog 24 der Firma Breslauer; VIII, 68 S., 120 Abb.). Der Katalog ist in der Weimarer Herzogin Anna Amalia Bibliothek vorhanden (Signatur N 4088).

oder Rossmäßler gearbeitet. Erst 1832 verzichtete der „Gotha“ auf die sogenannten Monatskupfer im Zusammenhang mit dem Kalendarium und brachte vier Fürstenporträts jährlich. Dies deutet darauf hin, daß der „Gotha“ nun immer mehr zu dem wird, was sich in der Regel mit ihm im öffentlichen Bewußtsein verbindet: ein genealogischer Nachweis zu den führenden Fürsten- und Adelshäusern im Sinne einer aktuellen Registratur. Festzuhalten bleibt aber, daß der „Gotha“ in den Jahrzehnten um 1800 als ein inhaltlich vielseitiges, vor allem der geschichtlichen Belehrung und Information gewidmetes Periodikum auftritt, das von den beteiligten Gothaer Verlegern mit Professionalität und großer Publikumsresonanz betreut wird. Es muß nicht besonders betont werden, daß der „Gotha“ deshalb für uns heute eine multidisziplinäre historische Quelle von besonderem Rang darstellt.

## 2. Der „Theater-Kalender“

Dieses von Ettingers Schwager, dem Gothaer Literaten, Bibliothekar, Theatermann und Übersetzer Heinrich August Ottokar Reichard (1751-1828) bei Ettinger herausgegebene Periodikum erschien von 1775 bis 1800 (mit einer Vakanz 1795).<sup>33</sup> Auch hiervon gibt es eine Ausgabe ohne Kalendarium unter dem Titel „Taschenbuch für die Schaubühne“. Ein Vierteljahrhundert war dieser Kalender das entscheidende Organ zur Geschichte der deutschen Bühne mit einer großen Breitenwirkung auf dem deutschen Buchmarkt und somit ein besonderer Glanzpunkt des Gothaer Verlagswesens, im konkreten Falle der Ettingerschen Buchhandlung. Auch dieses Periodikum gehört in Inhalt und Aufmachung zur Gattung der Almanache: Es bietet inhaltliche Vielfalt, zu der dem Thema gemäß auch literarisch-poetische Partien gehören. Das inhaltliche Profil sei am ersten Jahrgang, dem „Theater-Kalender auf das Jahr 1776“, kurz demonstriert. Dem Kalendarium folgen Gedichte, hinter denen sich gereimte Theater-Eröffnungs- und Abschiedsreden sowie Huldigungen einzelner Schauspieler verbergen. Ein stärker theoretischer Prosateil bringt Abhandlungen und „vermischte Aufsätze“, zu denen z. B. „Gedanken über das Spiel und den Schauspieler“ gehören. Weiterhin erscheinen in jedem Jahrgang wiederkehrende Nachrichten von einzelnen, auch ausländischen Theatern, hier z. B. aus Spanien und vom Londoner Drury Lane Theatre. Es folgen Beschreibungen zur Choreographie einzelner neuer Balletts, sodann Anekdoten, Schauspielerbiographien und ein anspruchsvoller Beitrag zur Geschichte der deutschen Schaubühne (dieser wird über mehrere Jahrgänge fortgesetzt) und ein weiterer über die Wiener Schaubühne. Die nun folgenden Verzeichnisse kehren im Prinzip ebenfalls jedes Jahr wieder und haben ohne Zweifel heute einen besonderen theatergeschichtlichen Wert. 1776 finden

33 Zu Reichard vgl. Werner GREILING, Hofbibliothekar und francophiler Publizist. Heinrich August Ottokar Reichard (1751-1828), in: Frankreichfreunde. Mittler des französisch-deutschen Kulturtransfers 1750-1850, hg. v. Michel ESPAGNE u. Werner GREILING, Leipzig 1996, S. 151-176.

wir ein „Verzeichniß der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller und Tonkünstler, die für das Theater gearbeitet haben“, ein „Verzeichniß der vom Jahr 1770 an im Druck erschienenen deutschen Schauspiele und anderer theatralischen Arbeiten“, weiterhin ein „Verzeichniß einiger jetzt lebenden Mitglieder der deutschen Bühne“, „Todesfälle im vergangenen Jahr“ und schließlich ein „Verzeichniß einiger inn- und ausländischer Schauspieler Gesellschaften“ mit dem speziellen Nachweis *eingegangener deutscher Truppen*. Kupfer zum Kalendarium und zu anderen Inhalten gehören ebenso zur Ausstattung wie Notenbeilagen neuer Lieder und Arien. Bemerkenswert ist die hohe Aktualität. So finden wir 1776 bei dem Verzeichnis der neuen Stücke seit 1770 Goethes „Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand“ und zu besagtem „Göthe“ den Vermerk *Soll an einem Doktor Faust [...] arbeiten*. Der „Monats-Kalender“ umfaßt u. a. sechs Kupfer zur damals vielbeachteten Weimarer Uraufführung des von Anton Schweitzer vertonten Wielandschen Singspiels „Alceste“ (1773), u.a. mit Madame Koch in der Titelrolle. Unter den Schauspielertruppen werden die von Döbbelin und Ackermann genannt, neue Partituren stammen u.a. von dem eben genannten Anton Schweitzer, dem Komponisten der Seylerschen Truppe, die gerade von Weimar nach Gotha gewechselt hatte. Der Herausgeber Reichard betont dieses Bemühen um Aktualität, weist zugleich auf die damit verbundenen Schwierigkeiten hin und bittet das Publikum um schnelle Informationen. Er geht auf kritische Rezensionen, z.B. in Wielands „Teutschem Merkur“ ein, verteidigt die kritisierten Teile (die Gedichte und Anekdoten) und bittet generell um weitere *Verbesserungen und Zurechtweisungen*.

Dieses vielseitige inhaltliche Spektrum wird trotz der von Reichard mehrmals betonten redaktionellen Probleme im Prinzip Jahr für Jahr verwirklicht, manchmal mit Modifikationen. So werden ab Jahrgang 1782 neue „Schriften für die Bühne“ wegen der Fülle des Erschienenen nicht mehr retrospektiv, sondern *von Messe zu Messe* verzeichnet, wobei interessant ist, daß der Herausgeber diese Verfahrensweise als Entscheidung *nach Vorstellungen des Verlegers* deklariert. Aktualität bleibt oberstes Gebot, und so findet man 1782 einen Nekrolog auf den 1781 verstorbenen Lessing als Dramatiker mit einer Beschreibung der Braunschweiger Bühnen-Totenfeier.

Resümiert man, so ist mehreres festzustellen: Der „Theater-Kalender“ strebt in seiner vom Herausgeber gegen Kritik (z.B. neben Wieland auch Goethe) verteidigten Vielfalt von fachspezifischen und unterhaltenden, ein größeres Publikum interessierenden Beiträgen eine große Breitenwirkung an, die nicht zuletzt den lange währenden Erfolg des Periodikums sicherte und auch den Absichten und finanziellen Notwendigkeiten des Verlegers Rechnung trug. Zum anderen genügte er aber durchaus den Ansprüchen der professionellen „Theaterwelt“ und trug, nicht zuletzt durch seinen hohen und relativ aktuellen Informationswert, zur theoretischen wie theaterpraktischen Entwicklung der deutschen Bühnenkunst bei. Reichard realisierte all dies mit bemerkenswerter, auch internationaler Breite und Zuverlässigkeit. Sicher förderte die am Hofe Ernst II. praktizierte Theaterkultur diesen kenntnisreichen Umgang mit den Fragen des Theaters; man wußte, wovon man sprach und schrieb. Auf diese Weise wurde der „Theater-Kalender“ zu einem wichtigen Zeugnis einer prägenden Entwicklungsetappe



dieses besonderen kulturell-künstlerischen Zweiges im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts und bewahrte für unsere heutige Zeit eine Fülle von Informationen, die für die deutsche und europäische Theatergeschichte von großem Wert sind.

Wie ist nach diesem knappen Einblick in die Gothaer Verlagsentwicklung um 1800 die eingangs gestellte Frage nach dem Verhältnis von regionalen Ausgangsbedingungen und überregionaler Wirkung zu beantworten? Auf keinen Fall negativ. Gotha etablierte sich in diesen Jahrzehnten, in der Regierungszeit Ernst II. und danach, als respektable Verlagsort entsprechend den fördernden wie hemmenden Faktoren eines kleinstaatlich-absolutistischen Territoriums in Deutschlands Mitte. Mit einer Reihe von Verlagsprodukten wurde ein beachtlicher Platz auf dem deutschen, ja teilweise europäischen Buchmarkt erobert. Etingers *Voltaire-Ausgabe* sowie Beckers „Noth- und Hülf-Büchlein“ waren die Leuchttürme in dieser Verlagslandschaft und sind es über die Zeiten hinweg geblieben. Ähnliches ist für einige über viele Jahre hinweg erscheinende Periodika zu sagen, in erster Linie über den „Gothaischen genealogischen Kalender“ und den „Theater-Kalender“. Als allgemeines Fazit bleibt auch festzuhalten, daß es lediglich Justus Perthes gelang, in Gotha einen dauerhaft erfolgreichen, weil hochspezialisierten Verlag zu etablieren, der sich noch im 19. und 20. Jahrhundert behauptete, die deutsche Zweistaatlichkeit nach dem II. Weltkrieg mit den Standorten Gotha und Darmstadt gut überstand und in unserem neuen Jahrhundert als Justus Perthes Verlag GmbH auf seinem Gebiet einen gesicherten Platz im Verlagsgeschehen der Gegenwart einnimmt. Als Forschungsthema für den Sonderforschungsbereich „Ereignis Weimar – Jena. Kultur um 1800“ bleibt die Aufgabe, auf der Grundlage der bisherigen Forschungen und Publikationen den Rahmen im Sinne einer Betrachtung der Entwicklung in den thüringischen Staaten um 1800 – mit dem Zentrum Weimar-Jena – zu erweitern, um im Vergleich die Dynamik, die Phasen und die Gewichtung verlegerischer Produktion und Distribution als Teil der kulturellen und wissenschaftlich-literarischen Kommunikation zu untersuchen und zu beschreiben.